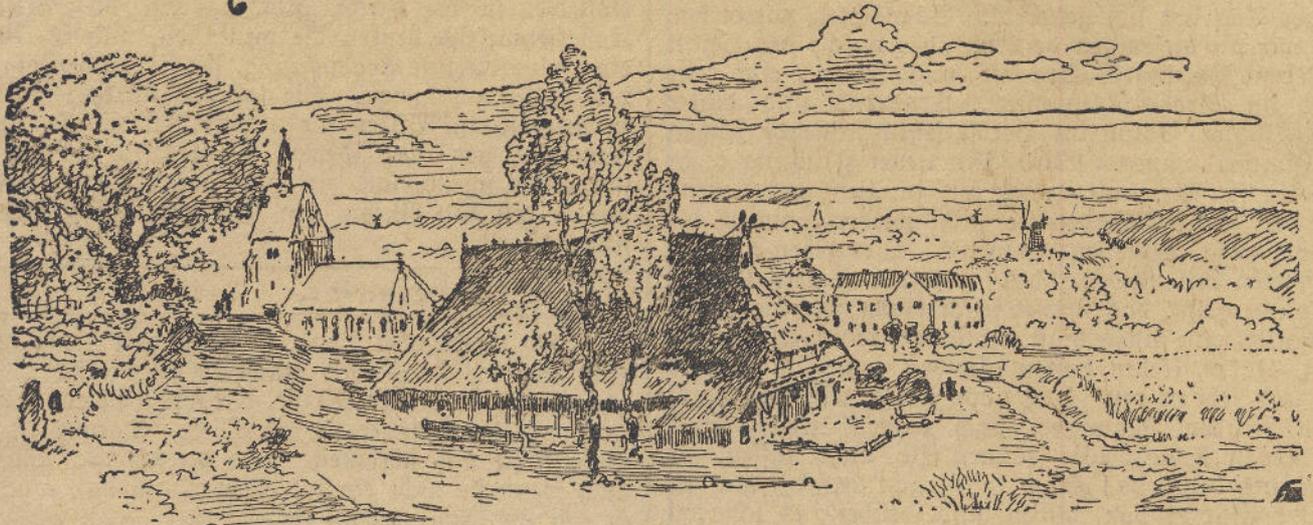


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

19. Jahrgang.

November 1924.

Nummer 11.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluß am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superintendent Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei G. Ristenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Fernsprecher 109.

Um den Abend wird's licht.

Kühl war der Tag und regenschwer,
Schauer auf Schauer stürmten daher,
tief der schwarzblauen Wolken Zug,
klatschendes Prasseln das Pflaster schlug —
aber am Abend in spätester Stund,
leuchtender Goldreif am westlichen Rund,
Botschaft von Gott, die durch Wolken bricht:
Um den Abend wird 's licht.

Dunkel das Leben und sorgenreich,
Arbeit und Mühsal, „Streich über Streich“,
Last auf Last, die den Nacken beugt,
wuchtend zur Erde das Antlitz neigt.
Aber am Ende — gesegnetes Weh,
Gruß aus der Heimat, aus seliger Höh,
Gottes Gnade nach allem Gericht:
Um den Abend wird 's licht.

Weltensturm, Weh und wildeste Wut,
Ströme von Tränen und Meere von Blut,
Land und Volk sich fremd von Gesicht,
schauen sich an und verstehen sich nicht!
Aber zuletzt doch ein ewiges Heil,
Heimat für Heimweh, das köstlichste Teil,
Gruß aus dem Vaterhaus tröstet und spricht:
Um den Abend wird 's licht.

Matthes.

Totenfonntag.

Lukas 24, 29. *

Das Jahr schiebt sich zum Sterben an. Winde gehen, Nebel steigen, Stürme brausen; die Blätter fallen von den Bäumen. Das Aussehen der Erde ist verändert,

welk, blaß, kraftlos, müde wie ein sterbender Greis; die ersten Schneeflocken legen sich wie eine Leichendecke über das dahinschwappende Leben. Die Natur schiebt sich zum Sterben und Vergehen an.

Und draußen wird es darum stille. Der Lärm des menschlichen Hastens und Jagens verstummt. Das Leben zieht sich zurück an den häuslichen Herd. Still und ruhig wird's auch im Menschenherzen, und zugleich unruhig: Seele, wohin willst du gehen, wenn dein Leben einmal entfliehet, wenn der Herbst auch über dein Dasein hereinbricht?

Es ist ein Wechsel und Vergehen. Für uns ist das Jahr jetzt zu Ende, da alles Leben draußen scheinbar erstorben ist. Die Kraft, die im Frühling und Sommer bis in den Herbst draußen gewirkt, hat sich zurückgezogen; die Seele ist wie aus der Natur entschwunden, und was übrig bleibt, mutet uns an wie ein frisches Grab. Und ernst wird uns zumute. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Schöpfer von draußen uns verkündigt: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeiten wie des Grasses Blume“. Ich denke an meinen Tod und an mein Grab; ich denke daran, wie der Winter, der alles zudeckt, auch über mein Leben hereinbrechen wird.

Und dann ist alles Leben zu Ende? Folgt kein neuer Frühling mehr? Entzückt dein Herz nicht das goldfarbene Spiel der Blätter, die unterm Sausen des Windes lustig auf dem Boden noch sich tummeln? Siehst du nicht etwas auf dem Antlitz eines sterbenden Greises, der seinen Lauf vollendet hat, wie ein fröhliches Lächeln von der Hoffnung, da wo das Leben wieder erwacht? In der Reife bemerken wir schon wieder ein Steigen, im Sterben regt sich schon das Leben, das nicht sterben kann. Siehe, an den Bäumen und Sträuchern, deren Blätter abgefallen, sind auch schon wieder frische Knospen, zart und fein, wie in Wolle gebettet, daß der Frost des Winters ihnen nichts anhaben kann. Nicht der Tod macht die Blätter fallen; das neue Leben

stößt die alten, dürren weg, um neues frisches Leben an ihre Stelle zu bringen im Frühling. Es ist kein Tod; was wir Sterben heißen, ist nur ein Ansatz zu neuem Leben. Das neue Leben stößt von sich das Verwesliche!

„Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt“. So möchten wir bitten, wenn wir an diejenigen denken, über welche der Herbst des Lebens hereingebrochen ist und die wie eine reife Frucht im Grabe schlummern. Trauernd und düster wie ein kahler Baum im Herbst sehen tränende Augen zum Himmel empor. Wird kein neuer Frühling mehr anbrechen für die, mit denen wir im Lenz des Lebens gewandert sind? Werden sie nicht wieder kommen, die wir doch nicht vergessen können? Wir gehen an ihre Grabstätten mit Blumen, des Herbstes letzten Gaben, mit Immergrün, das immer frisch bleibt wie die Liebe. Wir halten eine Weile Rast bei ihnen, reden leise innen, sinnen, denken, lieben, hoffen, glauben, suchen u. finden's nicht, und sehnen uns doch nach Vater, Mutter, Gatte Gattin, Bruder, Schwester, nach einem lieben Kind, einer treuen Seele. Wir können sie nicht lassen, sie segnen uns denn, das Band kann nicht reißen, nur gespannter zieht es von hüben und drüben; es schmerzt und tut weh. Bleibe bei uns und geh nicht fort.

Sie gingen heimwärts vom Grab, zwei Jünger: sie sahen Ihn nicht; ihre Augen waren gehalten, daß sie nicht sehen konnten. Aber „brannte uns nicht das Herz in uns . . . auf dem Wege?“ Brennen soll's! Auch der Schmerz ist Leben und erzeugt Leben, tieferes, wahreres Leben als die Freude. „Es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt“. Bitte nur in Schmerz und Dunkelheit deinen Herrn und Heiland, bei dir zu bleiben, und bleibe du bei ihm, dann geht das Licht in dir auf, das auch in der Finsternis scheint. Sei nur nicht trügen Herzens, zu glauben und zu hoffen. Zerstreue dich nicht: fühl' den Schmerz der Trauer, das Weh der Vergänglichkeit; leide, sehne, dehne dich und bete; „Bleibe bei uns, Herr, und auch bei denen, die entschlafen sind“. Und um den Abend wird es helle werden und in der Nacht das Licht dir aufgehen.

Von Kollekten. *

In einer Unterhaltung ernster, christlich gesinnter Leute klagte einer: „Das ewige Kollektieren ist in den letzten Jahren so arg geworden, früher war das nicht so.“ Da erwiderte ein gereifter Greis: „Ja, früher war es nicht so, daß es jetzt anders ist, dafür sollten wir Gott danken. Ich ging vorhin über den Kirchhof. Da lagen die Toten in ganzen Reihen, Grab an Grab. Unbehelligt ging ich durch die Totengemeinde und keiner hat mich angebettelt. Die Toten bitten nicht. Dann ging ich weiter ins Dorf. Dort an dem kleinen Haus kam gerade die Mutter nach Haus mit einem Korb voll Lebensmittel. Welcher Jubelsturm der Kinder! Mutter, essen wir jetzt? Mutter, mir ein Butterbrot! Mir auch eins! Und mir! so klang es in vielstimmigem Chor, und ein ganz Kleiner kroch auf allen Vieren heran und hob verlangend die Hände nach der Mutter. — Es war einmal eine Zeit der dürren Glaubenslosigkeit, da gab es keine Kollekten in den Gemeinden, es war kein Leben da, man ging in den Gemeinden wie zwischen Gräbern und Toten. Geistliche Not war damals auch da, aber es fehlte die lebendige Liebe, die die Not fühlt, sieht und Hand anlegt. Jetzt ist es anders geworden, und wir haben Kollekten über Kollekten. Ist das ein schlechtes Zeichen? Im Gegenteil. Gott hat über die Totenbeine Seinen Odem ausgehen lassen und Leben in sie gebracht, und mit dem Leben auch das Gefühl für die tausendfachen Nöte der Kirche. Nun wird gebettelt und gerufen

von allen Seiten. Darum scheltet nicht auf die vielen Kollekten! Die hungrigen Kinder schreien die Mutter an um Brot. Nun, Leben ist da, Hunger und Dursten ist da, und die hat Gott geweckt. Darum sollen wir Gott auf den Knien danken dafür, daß es so viele Kollekten in der Kirche gibt.“ — An diese Seite des Kollektienwesens denken die wenigsten, und es ist doch eine feine richtige Beobachtung, die sich in den vorstehenden Zeilen ausspricht. Sie soll uns stärken, nicht müde zu werden im Bitten für unsere Bedürfnisse und im freudigen, herzlichen Geben. Gott wird ja auch nicht müde! Er schenke uns ein Herz voller Liebe, und alles andere mit den Bitten um Kollekten wird sich schon finden!

Unsere Heimatkirche. *

Ob Stadt oder Land, ob groß oder klein, ob glänzend oder schlicht — das macht es alles nicht. Aber daß es unsere Heimatkirche ist, das macht sie uns so lieb und traut wie keine andere in der Welt. Darum ist oft die allerkleinste und schlichteste uns die schönste und liebste, auch wenn sie nicht einmal einen Turm hat, auch wenn sie nur aus Holz gebaut ist.

Kommt da aus weiter Ferne nach langer Zeit einer wieder in seinen Heimort zurück, wie ist da alles so anders geworden! Größere, prächtigere Häuser an Stelle der alten, und alles so fremd! Aber da sieht er die alte Kirche wieder. Sie ist unverändert, und bei ihrem Anblick kommt ihm die ganze alte Heimat wieder hoch, seine Kindheit, seine Eltern, seine Freunde, das ganze Glück der Heimat, und will ihm schier die Brust zersprengen. Ein alter Turm täte das nicht, eine Ruine auch nicht, auch wenn sie noch viel älter wäre als die Kirche. Das Alter macht es nicht. Das sind tote Dinge. Die Kirche aber tuts, weil sie selber etwas Lebendiges ist. In ihr flutete das ganze Leben der Gemeinde aus und ein. Da sangen sie alle zusammen aus einem Munde. Von dort ging Versöhnung und neue Liebe und Kraft wieder in alle Häuser der Gemeinde. Dort berührte die Quelle des Lebens, der Schöpfer selbst, die Heimat, dort war der Herr und Heiland mitten unter ihr. Dort wurden wir in der Taufe dem himmlischen Vater ans Herz gelegt und zu Gotteskindern geweiht, dort brachten wir unser jugendliches volles Herz dem Schöpfer dar bei der Einsegnung, als es aus der Kindheit ins Leben hinausging. Dort legten wir die Hände ineinander zum Bund der Treue für Lebenszeit, dort ruhen auch so vielfach um die Kirche her die Lieben alle, unter denen wir aufwuchsen, die ganze Gemeinde der vergangenen Zeiten, auf deren Schultern wir stehen. Dort haben wir unsere höchste Freude hingetragen und ausströmen lassen im Gesang, dort haben wir auch im tiefsten Leide Trost und in der Schuld der Seele Vergebung gefunden. Es ist das lebendigste Haus der Gemeinde, es ist aus lauter Leben gebaut. Dies Leben faßt uns an, wenn wir die alte Kirche wieder erblicken.

„Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause!“ so sagt der Apostel. Was haben wir denn schon für unsere Heimatkirche getan? Sie hat uns das Leben selber in unseren Herzen geschenkt. Haben wir auch schon etwas von unserem Leben mit in diese lebendige Kirche hineingebaut? Jüngst hörte ich einen Prediger erzählen von seinem kleinen Söhnchen. Das hatte zu Weihnachten seinen einzigen liebsten Wunsch erfüllt bekommen, eine Eisenbahn. Da fiel es nach einiger Zeit vor Liebe seinem Vater um den Hals und drückte ihm einmal übers andere und mußte durchaus etwas tun, ihm seine Liebe zu beweisen. „Vater, ich muß dir etwas schenken!“ Denn Liebe will durchaus schenken. „Vater,

was willst du haben? Willst du meine Eisenbahn haben?“ Nur das Liebste war ihm gut genug für seinen Vater, und er brachte seine Eisenbahn. Nach einigen Tagen aber kam er langsam angeschlichen und fragte zögernd: „Vater, brauchst du meine Eisenbahn noch?“ Ach, er wollte sie so gerne wieder haben.

So machen's die Kinder. Und wie die Großen? Ist die Heimat mit ihrer Kirche nicht das Schönste, was Gott uns gab, und müßte uns nicht das Herz drängen, aus Dankbarkeit sie ihm wiederzugeben, sie ihm zu heiligen und unser ganzes Leben mit hineinzubauen? So oft dachte unser Herz auch so am Tage der Einsegnung, an Tagen hoher Gnade. Aber dann wollten wir uns wieder für uns selber haben, dachten nur an uns selber und an unser armes, kleines Leben. Und brauchten doch nicht zu sorgen, daß es uns verloren ginge. Denn doppelt schön und reich gibt Gott aus seinen Händen alles dem wieder, der es ihm darbringt. Aber nur dem, dem er, Gott selbst, noch lieber ist als sein eigen Leben.

Was haben wir schon getan, um in unserer Heimatkirche unsere Heimat Gott zu weihen? Was können wir tun?

Einst kam ein wohlmeinender Unternehmer aufs Dorf, um dort ein Bergwerk anzulegen. Er wollte es seinen Arbeitern dort gern recht heimatisch machen und baute ihnen schmucke Häuschen mit kleinen Gärten drum herum. Dann aber rief er den Kirchengemeinderat zusammen und sagte zu ihm: „Mehr kann ich nicht tun. Daß dies nun wirklich eine Heimat für meine Leute wird, das können Sie allein machen.“ Nur, wo dem Fremden eine Bruderhand sich entgegenstreckt, wo er in eine lebendige Gemeinschaft aufgenommen wird, da kann er sich heimisch fühlen. Sonst bleibt er ewig fremd, auch an dem schönsten Ort, auch bei reichstem Verdienst, ja selbst auf eignem Grund und Boden und im eignen Hause. Und nicht nur eine Profitgemeinschaft darf es sein, nur eine Herzengemeinschaft tuts. Beachtet will er sein als Mensch unter den Menschen, als Glied an einem Leibe. Teil will er haben an dem Leben und Leiden aller, da einer für den andern einspringt und mit dem andern herzlich fühlt. Da ist man ganz daheim, wo einer dem andern ein Heiligtum und ein Kind Gottes ist, wo einer des andern Schwäche tragen und vergeben kann, weil man selber auch Vergebung braucht und einen Heiland kennt. Die Kirche ist das Herz der Heimat, aber diese Kirche besteht aus lebendigen Menschen, die einander die Hände entgegenstrecken, als Kinder eines Vaters. Was können wir tun, damit wir solch eine Kirche werden nicht nur für fremde Zuziehende, sondern auch wir andern alle untereinander?

Der Unternehmer erwartete das Meiste von den Kirchengemeinderäten, den Vorstehern, deren Amt es ist, die Kirche zu bauen. Und das mit Recht. Denn sie sind die nächsten dazu. Aber hier kann auch ein jeder andere das Seine tun. Und wir müssen es alle tun. Denn kein Staat baut uns in Zukunft mehr die Kirchen, wenn wir sie nicht selber bauen. Das Beste unserer Heimat ist in unsere Hand gelegt. Wenn wir nicht mitbauen, wird sie bald verfallen. Unser Herr und Meister aber, der größte Bauherr aller Zeiten, der durch den heiligen Geist seine christliche Kirche gegründet und erbaut hat, wolle uns zu treuen, eifrigen Bauleuten, ja zu lebendigen Bausteinen machen, durch die dann ganz von selbst eine Kirche gebildet, ausgebaut und gestützt wird, die selbst die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.

(Nach H. v. Lüpke in der „Dorfkirche“)



Kurzer Unterricht über christliche Sitte und kirchliche Ordnung.

Von Johannes Haase.

(Fortsetzung)

Kirchl. Gemeindegelben. Nimm regen Anteil am kirchlichen Gemeindegelben. Beachte mit Fleiß die Ordnungen und Einrichtungen deiner Gemeinde und halte das geistliche Amt in Ehren. Suche eine rechte Vertrauensstellung zu deinem Seelsorger zu gewinnen und wende dich an ihn, wenn du Rat, Trost und Hilfe bedarfst. Bei persönlicher Anmeldung zur Beichte bietet sich dir leicht die Gelegenheit, deinem Seelsorger unauffällig unter vier Augen zu sprechen, und du darfst dich ihm getrost mit allem anvertrauen. Denn was du ihm privat beichtest, muß er mit dem Beichtsiegel verschließen und darf darüber nie und zu keinem etwas aussagen, ja nicht einmal vor Gericht.

Wähle auch die Kirchenvorsteher (Kirchengemeinderäte), welche dem Geistlichen bei seiner Sorge für die Gemeinde ratend und helfend zur Seite stehen sollen. Hast du mit zu wählen, so siehe für dies kirchliche Vertrauens- und Ehrenamt auf solche Männer, die ein warmes Herz für ihre Kirche und ein rechtes Verständnis für geistliche Dinge haben. Arbeiten Diakonen oder Diaconissen in der Gemeinde, so unterstütze ihre Arbeit, so viel du kannst, und scheue auch persönliche Opfer nicht. Stelle dich gern mit deiner Zeit und Kraft in den Dienst deiner Kirche und suche, wo du kannst, zum Aufbau der christlichen Gemeinde mitzuhelfen.

Bietet dir deine Kirche außer den regelmäßigen Gottesdiensten noch besondere Gelegenheit zur Pflege deines inneren Lebens in Bet-, Bibel- und Missionsstunden, Familienabenden und anderen Versammlungen, so benutze sie dankbar. Pflege die Gemeinschaft mit ernstlichen, lebendigen Christen und sei auf deiner Hut bei dem Verkehr mit Verächtern der Kirche und Sektierern. Bekenne dich in allem treu zu deiner Kirche, und sollst du dafür Spott und geschäftlichen Schaden erleiden, so trage es willig um des Herrn willen.

Durchlebe mit der Gemeinde recht innerlich das christliche Kirchenjahr, wie es mit der heiligen Adventszeit, der Rüstzeit auf Weihnachten, anfängt und mit der ernstlichen Predigt von den letzten Dingen schließt. Beachte auch das Erscheinungs- und Epiphaniastfest, das allgemeine Missionsfest der Christenheit, das jedem Christen die Pflicht seiner Mitarbeit an dem Werke der Heidenbekehrung ans Herz legen will. Wie viele Sonntage nach Epiphaniast und nach Trinitatis das Jahr hat, ersiehst du aus dem Kalender. Die heilige Passionszeit, die dem besonderen Gedächtnis an das Leiden und Sterben unseres Heilandes bestimmt ist, laß dir eine ernste und stille Zeit sein. Besuche die Passionsgottesdienste und laß dich recht unter Christi Kreuz stellen. Meide in dieser Zeit größere Feste und Gesellschaften. Vor allem aber soll die heilige Karwoche als „geschlossene Zeit“ für alle Lustbarkeiten gelten.

Halte dir alle Sonn- und Festtage möglichst frei von irdischen Berufsarbeiten, damit sie dir rechte Feiertage für Leib und Seele sind. Vermeide alle unnötigen Einkäufe und Geschäfte, wie auch alle solche Vergnügungen, die dir und anderen die Ruhe und den Segen des Sonntags rauben. Suche dir Erholung in Gottes schöner Natur, in fröhlicher Gemeinschaft mit guten Freunden und Verwandten und in allerlei Lieblingsbeschäftigungen, für die du an den Wochentagen keine Zeit hast. Laß auch ein christliches Sonntagsblatt in dein Haus kommen und ließ es womöglich mit deinen

Hausgenossen. Dann hast du deinen Sonntag recht gefeiert, wenn du am Montag mit neuer Kraft und Freudigkeit an die Arbeit deines Berufs gehst, in den dich Gott gesetzt hat. (Fortsetzung folgt)

Psalm 25

Zu dir, o Herr, erhebe ich meine Seele,
Ich traue dir, du treuer Gott,
Und weiß, ich werde nicht zuschanden werden;
Mein Feind hat nicht das letzte Wort.
Wer deiner harret, geht nimmermehr zugrunde;
Doch weh dem, der die Treue bricht!

Herr, weise mir den Weg, den ich soll wandeln
Und führe mich den rechten Pfad!
Herr, lehr' und leite mich in deiner Wahrheit,
Du Gott, mein Helfer und mein Heil!
Ich harre deiner allezeit; gedenke
Auch meiner du nach deiner Gnad'!
Ich weiß es ja, es währet dein Erbarmen
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend!
— Mein Uebertreten reut mich sehr. —
Gedenke aber mein nach deiner Gnade
Um deiner Güte willen, Herr!
Ja, gut und gnädig ist der Herr; drum weiset
Uns Sündern er den rechten Weg.
Was elend ist, das leitet er und lenket
Verirrte auf den Pfad des Heils.

Schließlich sind alle Pfade Gnad' und Wahrheit
Dem, der den Bund des Herrn bewahrt. —
Vergib, o Herr, um deines Namens willen
Mein groß und viele Missetat!
Wer ist der Mann, der Gott, den Herren, fürchtet?
Er weist ihn hin zum rechten Ziel.
Des Frommen Seele wird im Guten wohnen,
Auch seinen Kindern geht es wohl.

Ja, Gott ist freundlich allen, die ihn fürchten,
Und hält uns fest in seinem Bund.
Stracks auf den Herrn schauen meine Augen;
Vorm Straucheln wahrte er meinen Fuß. —
Herr, wende dich zu mir und sei mir gnädig;
Denn Elend bin ich und verwaist.
Erleichtre meines Herzens Angst und Bangen,
Führ mich heraus aus meiner Not!

Schau an mein Elend und was sonst mich plaget,
Vergib all Sünd und schwere Schuld!
Sieh, wie der Feinde große Zahl mich dränget!
Sie hassen mich, doch ohne Grund.
Du aber, Herr, wirst meine Seele retten.
Bewahre den, der an dir hangt!
Laß Unschuld mich und rein Gewissen zieren
Und deiner harren, treuer Gott!

Erlöse, Herr, dein Volk von allem Uebel!
Ja, Amen! ja, es soll geschehn.

Sch. in Bl.

Freuden für Alle.

Wie kostspielig waren die „Freuden“ mancher Menschen geworden! Dabei kann man sagen, je teurer eine Freude ist, um so weniger ist sie meistens wert. Laßt uns alle die einfachen ewigen Freuden wieder lernen, die aus dem Herzen kommen, und die Freuden der Natur: der Klang eines schönen Verses, das Erfassen eines hohen Gedankens, das Anhören und Anschauen, das stille in-

nerste Anschauen der Welt, der hohen Sterne am Himmel und der kleinen Blume zu unseren Füßen, eines Vogels Gesang und einer Wolke Wanderschaft, ein Nebel über den Abendwiesen und das Rauschen eines Baches, das Spiel einer Rabe und das Lächeln eines Kindes, — wie voll Freude ist die Welt! Voll unverlierbarer, unvergänglicher, täglich neugeborener Freude! Freude, die man nicht um Geld zu kaufen braucht, die man garnicht um Geld kaufen kann! Freuden, die jedem zugänglich sind, die jeder erwerben kann, der offene Augen und ein offenes Herz hat, dem Blick und Herz nicht von Angst, Sorge und Streit um äußeres Gut verstellt sind.

Und dann noch eine Freude, die auch nur der Arme so ganz im Innersten fühlen kann, die Freude der Arbeit, der erfüllten und ausfüllenden Arbeit. — Wir werden alle arbeiten müssen, wenn wir nur leben wollen. Aber es soll und darf nicht nur ein Müßen bleiben. Die Kinder, die Kranken und Greise wollen wir ausnehmen, aber alle anderen sollen den Segen der Arbeit genießen. Wir können niemand unter uns dulden, der nicht arbeitet. Aber es soll auch jeder um seiner selbst willen arbeiten, nützvolle, sinnvolle Arbeit tun. Und auch der Schwächste kann noch vielerlei wirken.

Und hier wird die Armut vielleicht eine ihrer schönsten Wirkungen tun: Indem wir alle ohne Ausnahme Arbeiter werden, ein Volk von gleich armen, gleich geachteten, nicht durch äußeres Gut, äußeren Stand von einander getrennten Arbeitern, wird die Armut die schlimme Zerrissenheit unseres Volkes versöhnen.

Du verwaltest viel, ich verwalte wenig Gut, beide aber suchen wir nicht das Unsere, sondern das Beste aller, beide sind wir erste und letzte arme Diener unseres armen Volkes. (Aus „Lob der Armut“, Furche-Verlag, Berlin 1921.)

Flecken und Kirchspiel Bücken in den Jahren 1635—1650.

Von W. Wöbking, ehemals Pastor in Bücken.
(Schluß)

Ein besonderes Interesse nehmen die Jagdgeschichten in Anspruch. Man sagt ja, daß es mit der Wahrheit da nicht immer so ganz genau genommen wird, doch kann hier die Wahrheit verbürgt werden. Die Jagd war damals zur Zeit des Krieges jedenfalls sehr lohnend, da das Wild nach Herzenslust sich vermehren konnte. Sogar Wölfe hatten sich eingestellt. Nur finde ich nicht, daß der Flecken irgend welche Einnahme von der Verpachtung der Jagd gehabt habe; dieselbe war jedenfalls ein Vorrecht der hohen Herren. Die Bürger konnten sich freuen, wenn das Wild einigermaßen abgeschossen wurde. Sie hatten die Herren Jäger und deren Hunde dann noch zu beherbergen und zu beköstigen. Am 16. Mai 1643 war das Gesinde des Landdrosten auf der Jagd und verunkostete 46 Gr. Am 19. März 1644 waren 4 Jäger des Obersten Wulf hier mit 19 Hunden und beanspruchten an Essen und Trinken 71 Gr. Am 9. Jan. 1646 verzehrte des Landdrosten Volk, Jäger und Hunde, behufs der Wolfsjagd 1 Reichstaler 69 Gr. Am 17. Okt. 1648 kamen 3 Wildschützen des Obersten Hinrichson mit 7 Hunden und blieben über Nacht (32 Gr. 2 $\frac{1}{2}$ R.). Dem Gefolge des Grafen und Generalleutnants Lewenhaupt scheint es in Bücken besonders gut gefallen zu haben, es waren der Hofjunker, Stallmeister nebst Dienern Februar und März 1649 hier drei mal zu Besuch, dem Stallmeister wurde noch 1 Reichstaler verehrt außer der Besche; im März und Mai 1650 waren 3 Schützen und dann 4 Jäger des Grafen Lewenhaupt hier auf Jagd.

Am 2. Mai 1650 war wieder eine Wolfsjagd, an derselben scheint auch der Herzog Christian Lud-

wig von Celle teilgenommen zu haben, denn seine Anwesenheit auf dem Dedendorfer Bruche wird um diese Zeit in den Rechnungen notiert.

Im November 1655 und im Februar 1656 war ebenfalls eine Wolfsjagd, das letzte Mal jenseits der Weser.

Noch eine Notiz, die zwar nicht im Zusammenhange mit der Jagd, vielleicht aber mit dem historischen Bauernschießen steht. Dez. 1647 heißt es: „tho Bremen Harmen Willens siene Risten updirken laten, daß ich den Papigoyen Vogel daraus gekregen und Johann Schmidt wieder überliefert, dafür geben 5 Gr.“ Im Jahre 1655 wird der Papagai auch erwähnt. Nachdem eine Ausgabe verzeichnet ist: den „Prob“ in die Scheibe zu machen und die Scheibe zu renovieren, heißt es: Bürgermeister Johann Brünings mit Ihrer Fürstl. Gn. Sattelknecht und bei dem Papagoien verdrunken 8 Kannen Bier, ist 20 Gr. — Im „Hoyaer Wochenblatt“ war kürzlich der silberne Vogel und die Schützenkette beschrieben. Ich vermute, daß die Inschrift aus dem Jahre 1653: H. v. C., Bürgermeister = Herbert von Cölln zu lesen ist, der um die Zeit, wie erwähnt, Bürgermeister war. Ein Leiding war jedenfalls 1653 nicht Bürgermeister, dagegen kaufte der Rittmeister Otto Leiding nach einem Ratsprotokoll 1651 das Wohnhaus Albert Schmedings hier, und auch in einem Protokolle von 1653 hat er sich als Rittmeister Otto Leiding unterschrieben. Daneben wird noch ein Christoffer Leiding erwähnt. — Ganz wehrlos scheint die Bürgerschaft auch in den Gefahren des großen Krieges nicht gewesen zu sein. Aus dem Jahre 1638 findet sich eine Ausgabe von 37 Gr. an Clawsen Schmidt, wofür er hat in die Bürgerei Pulver ausgetan. Anno 1646 werden 9½ Gr. für Blei ausgegeben und bei dem Kugelschießen 6 Gr. Im Jahre 1656 mußte die Bürgerschaft mit ihrem Gewehr nach der Hoya, voran 2 Trummelschläger.

Es verdient auch jedenfalls noch Erwähnung, daß trotz der großen Not und Verarmung, welche der Krieg im Gefolge hatte, die christliche Liebestätigkeit dennoch tätig gewesen ist; namentlich in den 5 letzten Jahren des Krieges finden wir allerlei Gaben verzeichnet, welche von Ortswegen Personen gereicht wurden, die mit einer obrigkeitlichen Erlaubnis ausgerüstet für sich oder für heimatische Notstände sammelten. So werden am 16. März 1643 einem Manne aus dem Amte Syke wegen der niedergebrannten Kirche vom Flecken 24 Gr. verehrt. Einem Exulanten (Vertriebenen) vom Adel werden im Jahre 1645 36 Gr. gespendet. Ebenso viel zur „Erledigung eines achtjährigen gefangenen Mannes“ in der Türkei, aus Rinteln gebürtig; der Mann war also 8 Jahre in türkischer Gefangenschaft gewesen und sollte gegen Lösegeld frei werden. Den abgebrannten Beuten von Borwehle wurden 1647 1½ Reichstaler gereicht. Ebenso im Mai 1647 einem verbrannten Manne zwischen Leipzig und Begen (?) belegen, woselbst Kirchen, Schulen, Amthaus und 75 Häuser abgebrannt waren, 30 Gr. Im folgenden Jahre kam ein Kollektant aus Eisenburg im Lande zu Meißen, wo die öffentlichen Gebäude und 100 Wohnhäuser in Asche lagen. Im April 1649 verehren Bürgermeister und Rat den Beuten von Melle wegen ihres Brandschadens 2 Reichstaler. Dann kommt wieder ein „verbrannter“ Mann aus Württemberg, ebenso aus dem Lande Bineburg, aus der Vogtei.

Es sind eine Reihe von Bildern aus der Zeit des 30jährigen Krieges, die an unseren Augen vorübergegangen sind, zumeist ernsten Charakters, aber es fehlt doch auch nicht ganz das heitere Moment, daraus wir ersehen, wie die Vorfahren unseres Orts und dieser Gemeinde auch in der schweren Zeit neben dem Gottver-

trauen sich den Lebensmut zu erhalten gesucht haben. Der Flecken und die Kirchengemeinde Büden haben auf eine Geschichte von 1025 Jahren zurückzublicken. Der verstorbene Staatssekretär Dr. Stephan hat 1879 aus Anlaß einer Begrüßung daran erinnert, 3 Jahre zuvor, ehe das erste Jahrtausend zu Ende ging, wie bei Gade zu lesen ist. Und ich nehme an, daß jeder, der Sinn für Geschichte hat, sich über die Mitteilungen freuen wird, welche die Vorfahren aus der Zeit des größten Krieges, den Deutschland je gesehen hat, uns hinterlassen haben. Die Gegenwart ruht auf der Vergangenheit. Die Liebe zur Heimat wird dadurch wesentlich gefördert, daß wir ihre Geschichte kennen. Eine Gemeinde, die eine Vergangenheit von über 1000 Jahre hat, wird hoffentlich auch noch eine Zukunft haben; möge es allezeit eine glückliche und gesegnete sein! Aber sollten auch einmal trübe Zeiten kommen, dann mögen sich, Gott gebe es, die Nachkommen nicht unwert der Vorfahren erweisen.

Verfassung der Evang.-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Vierter Abschnitt:

Wirksamkeit des Kirchenvorstandes.

§ 39. Hauptaufgabe. Der Kirchenvorstand hat sowohl in Unterstützung des Pfarramts wie auch selbständig für die Förderung christlichen Glaubens und Lebens, kirchlicher Gemeinschaft und Sitte durch Anwendung aller geeigneten Mittel und durch das gute Vorbild seiner Mitglieder zu wirken.

§ 40. Kirchliche Veranstaltungen. Der Kirchenvorstand hat für eine würdige Sonntagsfeier zu sorgen. Er darf neue Gottesdienste mit Zustimmung des Pfarramts einführen, herkömmliche mit Genehmigung des Kreis Kirchenvorstandes verlegen, aber nicht ohne Genehmigung des Landeskirchenamts abschaffen.

Ueber die Einräumung der Kirche zu Feiern und Veranstaltungen, die der Bestimmung des Gebäudes nicht widersprechen, verfügt der Kirchenvorstand. Das Recht des Pfarrers, kirchliche Gebäude zu ihren stiftungsmäßigen Zwecken zu verwenden, bleibt unberührt.

§ 41. Verhältnis zu den Geistlichen. Der Kirchenvorstand hat für ausreichende geistliche Versorgung der Gemeinde einzutreten. Wenn mehrere Geistliche in einer Kirchengemeinde tätig sind, hat der Kirchenvorstand in Gemeinschaft mit ihnen eine Arbeitsteilung, insbesondere auch für die Seelsorge, festzustellen. Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Kreis Kirchenvorstand. Dem Kirchenvorstande und jedem Geistlichen steht die Beschwerde an das Landeskirchenamt zu. In der Regel soll der Seelsorgebezirk eines Geistlichen nicht mehr als fünftausend Seelen umfassen.

Gibt ein Geistlicher der Gemeinde durch die Amtsführung oder den Wandel Anstoß, so haben die übrigen Mitglieder des Kirchenvorstandes unter Rücksichtnahme auf das Ansehen, das dem geistlichen Amte zukommt, durch Besprechung mit dem Geistlichen den Anstoß zu beseitigen, nötigenfalls dem nächsten Vorgesetzten Mitteilung zu machen. Die Unabhängigkeit des Geistlichen vom Kirchenvorstande hinsichtlich der persönlichen Amtstätigkeit, was Lehre, Seelsorge, Verwaltung der Sakramente und die übrigen heiligen Handlungen betrifft, muß gewahrt bleiben.

§ 42. Heranziehung von Gemeindegliedern zu kirchlicher Arbeit. Der Kirchenvorstand hat, wenn eine Gemeindevertretung nicht gebildet ist, die zum Aufbau der Gemeinde nötige Mitarbeit der Gemeindeglieder anzuregen und aus ihnen, wo es möglich ist, eine Helferschaft heranzubilden.

Gemeindegliedern, die über Haus und Beruf hinaus für die Förderung christlichen Glaubens und Lebens, kirchlicher Gemeinschaft und Sitte tätig sein wollen, hat er nach Möglichkeit Gelegenheit dazu zu geben.

§ 43. Sorge für zu- und abziehende Kirchenglieder. Der Kirchenvorstand hat dafür zu sorgen, daß zugezogenen Gemeindegliedern die kirchlichen Veranstaltungen und Einrichtungen genügend bekannt und die Abziehenden, namentlich jugendliche, der Gemeinde ihres künftigen Aufenthalts überwiesen werden. Er hat insbesondere eine Stelle zu schaffen, wo Gemeindeglieder, die den Wohnsitz wechseln, sich an- und abzumelden haben, unbeschadet der Pflicht der Geistlichen und des Kirchenvorstandes, sich auch um diejenigen zu kümmern, die sich nicht an- oder abgemeldet haben.

§ 44. Kirchliche Jugendfürsorge. Der Kirchenvorstand hat zu helfen, daß die Jugend zu lebendigen Gemeindegliedern erzogen wird und jedem Kinde ein den Grundsätzen der evangelisch-lutherischen Kirche entsprechender Religionsunterricht zugänglich ist. Dem Kindergottesdienste, dem Konfirmandenunterrichte, der Bildung freier Arbeitsgemeinschaften zwischen Geistlichen und Religionslehrern sowie der kirchlichen Jugendarbeit, insbesondere der Wohlfahrt der schulentlassenen Jugend, soll er tatkräftige Unterstützung gewähren.

§ 45. Liebestätigkeit, Wohlfahrtsarbeit, Kunst, Vereinswesen. Der Kirchenvorstand hat die christliche Liebestätigkeit und Wohlfahrtsarbeit anzuregen und zu fördern, die kirchliche Kunst, insbesondere die Kirchenmusik, zu pflegen und das kirchliche Vereinswesen zu unterstützen.

§ 46. Öffentliches Aergernis. Sofern öffentliches Aergernis in der Gemeinde besteht oder sie beeinflusst, hat der Kirchenvorstand dagegen ohne Ansehen der Person Einspruch zu erheben. Bei der Uebung der Kirchenzucht ist er an Gesetz und Herkunft gebunden.

§ 47. Gemeindeämter. Der Kirchenvorstand hat die erforderlichen Gemeindeämter einzurichten und in geeigneter Weise zu besetzen, auch die Angestellten zu beaufsichtigen. Die Anstellung erfolgt unter Wahrung etwaiger Rechte eines Dritten durch privatrechtlichen Dienstvertrag im Haupt- oder Nebenberufe. Eine Anstellung auf Lebenszeit ist nur mit Zustimmung des Landeskirchenamts zulässig.

Die Verhältnisse der zu Diensten höherer Art in der Gemeinde Berufenen sollen durch Kirchengesetz geregelt werden.

Die Sachaufsicht über die Kirchenmusiker regelt das Landeskirchenamt.

§ 48. Vermögensverwaltung. Der Kirchenvorstand verwaltet das kirchliche Vermögen mit Einschluß der örtlichen kirchlichen Stiftungen, deren Verwaltung nicht stiftungsgemäß anders geordnet ist, sowie des für besondere Zwecke bestimmten, wie z. B. des Pfarr-, Küsterei- und Pfarrwitwen-Vermögens, soweit nicht Rechte anderer, insbesondere der Stelleninhaber, entgegenstehen.

Er führt die Aufsicht über die kirchlichen Gebäude, die Kirchhöfe und sonstigen Anlagen und Einrichtungen der Gemeinde und bestimmt die für die Bedürfnisse der Kirchengemeinde zu erhebenden Abgaben.

Er vertritt die Kirchengemeinde gerichtlich und außergerichtlich.

§ 49. Rechnungsführung. Ueber das von ihm verwaltete Vermögen und die Gemeindeabgaben hat der Kirchenvorstand einen Voranschlag aufzustellen und ordnungsmäßig Rechnung zu führen. Diese muß alljährlich mindestens eine Woche lang zur Einsicht der Gemeinde öffentlich ausliegen. Das Ausliegen ist vorher öffentlich

abzukündigen. Auf Erfordern hat der Kirchenvorstand den Aufsichtsstellen Auskunft über die Vermögensverwaltung zu geben und die Rechnungen vorzulegen.

(Fortsetzung folgt).

Nur keine Sünde...

Ob licht der Tag, voll Sonne und voll Leben,
Ob Leid er bringt, ob Unheil er verkünde,
Das eine, bitt' ich, Herr, mögst du mir geben:
Die Scheu in mir: Nur keine Sünde!

Scheint der gerade Weg auch oftmals noch so schwer,
Hat die Versuchung gleich viel tausend Gründe,
Laß diese Worte mir recht groß und deutlich, Herr,
Vor Augen stehn: Nur keine Sünde!

Schön könntest du das Leben dir gestalten,
So hör ichs oft. Wenn ichs nur recht verstünde?
Doch laß mich immer wieder meine Hände falten
Für's eine, Herr: Nur keine Sünde!

O präge tief es mir ins Herz hinein,
Daß ich mich immer wieder zu ihm finde
In Not und Leid, in Lust und Sonnenschein
Dem einen, Herr: Nur keine Sünde!

Br.

... e

Unverdient gut.

So pflegte mein Vater zu antworten, wenn man fragte, wie es ihm ginge. „Unverdient gut“. Er sagte das nicht nur in guten Tagen. Wenn er müde, überbürdet und krank war, antwortete er ebenso. „Unverdient gut“, sagte er auch dann, wenn er unter Mißverständnis, Unverständnis der Menschen an Leib und Seele zu leiden hatte.

Ich habe mich lange über diese Antwort meines Vaters geärgert. Ich hielt sie für eine Uebertreibung oder für eine Redensart, die allmählich zur Gewohnheit geworden war. Heute weiß ich immer besser, wie unrecht ich meinem Vater tat. „Unverdient gut“, das war seine Ueberzeugung, das war der tiefe, sprudelnde Quell seiner Freude und seiner unermüdblichen Liebe.

Durch wen war dem Vater diese innerste Stellung seines Herzens vermittelt worden? Es kam höchst selten vor, daß mein Vater sich ein neues Buch kaufte. Die Fülle der Arbeit erlaubte ihm nur selten das Studium. Aber als die große Ausgabe der Gesamtwerke Luthers erschien, da bestellte er sie. Denn hier war der Mann, der unter allen großen deutschen Männern der größte Wohltäter für ihn geworden war. „Aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohn all mein Verdienst und Würdigkeit“. Das war Luthers Fundament. Darauf stand er, demütig, klein, zerschlagen vor Gott und darum trotzig, kühn und unermüdblich vor Menschen. Durch Luther war auch mein Vater auf das gleiche Fundament gezogen worden.

Was für ein jämmerliches Winseln und Stöhnen über die schlechten Zeiten geht heute durch die evangelische Christenheit hindurch! Stände sie wie Luther in der Buße, so würde sie im Blick darauf, daß ihr mitten im Zusammenbruch der Zeit noch das Evangelium geblieben ist, auf die Frage: „Wie geht es dir?“ antworten: „Unverdient gut“. Wenn sie aber ihre Augen richten wollte auf die Gerichte, die über uns gekommen sind, und die Gerichte, die uns bedrohen, so sollte sie nicht klagen, sondern auf die obige Frage antworten: „Verdient schlecht“. Aus der Demütigung unter Gottes gewaltige Hand ist Luther zum Reformator geworden. Nur aus der Demütigung heraus kann auch für uns noch einmal eine Reformation kommen. Luthers größter Schüler, Johann Arndt, schreibt in seinem ersten Buche vom „Wahren Christentum“, Kap. 19: „Einem Menschen kann nicht so großes Elend widerfahren, er hat es noch größer verdient. Darum soll er nicht deshalb trau-

ern, daß ihm nicht Wohltaten widersfahren. Er ist des Allergeringsten nicht wert, auch seines eignen Leibes nicht. Und wiewohl das Fleisch und Blut nicht gern hört, dennoch soll um der Wahrheit willen ein jeder seine Sünde selbst strafen, auf daß die Gnade Gottes bei ihm wohne".

Paulus aber, Luthers großer Lehrer, sagt: „Ich bin der geringste unter allen Aposteln, als der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße. Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist“.

Gustav v. Bodelschwingh in „Herz und Haus“.

Aufruf des Reichsälternbundes zur Reichstagswahl.

Wieder ist der Reichstag aufgelöst. Wieder hinterläßt er ungetane Arbeit in längst der Lösung harrenden Fragen. Wieder sind mehr als 9 Monate unersehbarer Zeit und Gelegenheit durch Parteihader und politisches Vormachtringen verloren für die Förderung dringendster Aufgaben der Kulturgegebung.

Durch die Reichsverfassung ist die Aufstellung einheitlicher Grundsätze für die Neuordnung des Schulwesens unter Berücksichtigung des Elternrechts in Aussicht gestellt. Jahr um Jahr, Reichstag um Reichstag wartet das Volk vergeblich auf die Einlösung dieses Versprechens durch die Volksvertretung. Jede Verzögerung vermehrt die Unsicherheit, fördert den Zerfall und bringt der Reichseinheit unwiederbringlichen Schaden. Auch der verzweifelte Ausweg eines Notgesetzes kann dieses Verhängnis nicht aufhalten. Nur eine Schulpolitik, die unter voller Wahrung des Gewissensrechtes der Eltern und der geschichtlichen Eigenart der deutschen Stämme die Kultureinheit des deutschen Volkes sichert, kann uns vorwärts helfen.

Evangelische Volksgenossen! Die Verhandlungen über die außenpolitischen Fragen sind zu einem wie auch immer zu beurteilenden Abschluß gekommen. Fordert von der Regierung, daß sie hinter den noch zu lösenden Aufgaben auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet nicht länger die Sorge für die sittliche Wohlfahrt des Volkes zurückstelle.

Verlangt von den Parteien, daß sie auf ungefüimte Vorlegung der immer wieder zurückgestellten Gesetzentwürfe dränge und an ihre Durchberatung alle Kraft setze.

Gebt keinem Kandidaten die Stimme, der nicht dafür eintritt, daß durch ein Reichsschulgesetz in allen Ländern das Elternrecht gesichert und der evangelischen Schule volle Entfaltungsfreiheit neben den anderen Schularten gewährleistet werde, ehe es für immer zu spät ist!

Evangelische Wähler, nur ein innerlich gesundes und sittlich gefestigtes Volk ist den Anforderungen gewachsen, die uns durch die schwere äußere Lage gestellt werden.

Gebt keiner Verdrossenheit Raum!

Wißt, daß Ihr Euch Eurem Volke schuldig!

An die Gemeinden der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Der erste November d. J. hat unserer Landeskirche eine neue Verfassung gebracht. Gott dem Herrn sei Dank für seine Gnade, die Er unserer Kirche bisher erwiesen, für den Segen, den Er ihr durch die Hand der Landesherren fast 400 Jahre hindurch in guten und in bösen Tagen zugewendet hat, für Seine Hilfe in den großen Nöten der letzten Jahre. Seinen Beistand und Segen erslehen wir auch für die Zukunft. Unsere liebe lutherische Landeskirche ist ihrem Wesen nach die alte geblieben. Nach wie vor steht sie auf dem Boden des Bekenntnisses unserer Väter. Allen Anfeindungen bieten

wir Trost in dem freudigen Bewußtsein: Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr!

Aber kein Segen Gottes ohne treue Arbeit in Seinem Dienst! Zur Arbeit rufen wir deshalb die Gemeinden auf. Schließt Euch zusammen alle, die Ihr Jesus und Seine Kirche lieb habt! Haltet unserer lutherischen Kirche die Treue! Sammelt Euch fleißig am Sonntag um des Herrn Wort! Haltet die Ehe und das Familienleben heilig! Erzieht die Jugend zum Herrn! Schützt die christliche Sittlichkeit! Nehmt zu in den Werken der Liebe!

Für unsere Arbeit erbitten wir das Vertrauen und die Fürbitte der Gemeinden. Deine Güte, Herr, sei über uns, wie wir auf Dich hoffen!

Hannover, den 1. November 1924.

Der Evangelisch-lutherische Landeskirchenausschuß.
L a m p e.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Der Termin der nächsten Versammlung der **reg.-päd. Arbeitsgemeinschaft** ist abhängig von dem Kommen des Herrn Generalsuperintendenten Marahrens. Wir hoffen fest, von ihm am 10. Dezember ds. Js. im Kreishausaale in Hoya einen Vortrag über das „Irrationale in der Religion“ zu hören. Näheres und Bestimmtes wird noch in den Zeitungen bekannt gegeben. Es darf wohl als selbstverständlich angenommen werden, daß sämtliche Geistliche und Lehrer der Inspektionen Hoya und Bilsen sich die hochbedeutsamen Ausführungen unseres Generalsuperintendenten nicht entgehen lassen werden.

Sudwalde. Am diesjährigen Reformationsfest fand die Einführung der neu wiedergewählten Kirchenvorsteher der Kirchengemeinde statt. Die weltlichen Mitglieder des Kirchenvorstandes sind nunmehr: Vollmeier Hudeman-Sudwalde, Vollmeier Beneke-Mallinghausen, Spannbürger Gerke - Neubruchhausen-Freidorf, Halbmeier Lakemann-Affinghausen und Halbmeier Dienhop - Menninghausen-Bensjen.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Ufendorf. Geb.: T. Dienstk. R. Wohlers-Graue, S. Kaufmann Joh. Gerke - Ufendorf, T. Häusling Dietr. Bussing - Urbste, S. Pächter Dietr. Gevers-Urbste, T. Arb. Heinr. Horstmann-Urbste, T. Lehrer Knief-Graue. Getr.: Hausf. Joh. Dunekake-Verdinghausen mit Haust. S. Rohlf's-Barbrake, Hausf. Cord. Fellermann-Kuhlenkamp mit Dienstm. Dora Müller-Uepsen, Hausf. Friedr. Brededorst-Hoyerhagen mit Haust. M. Oldenburg - Krenzelselde, Bäcker Herm. Stichnote-Bremen mit Haust. S. Ahlers-Barbrake, Maurer und Schlachter Fr. Hittmeyer-Haendorf mit Stütze Rebekka Schierholz-Uepsen. Gest.: K. Bussing-Urbste, 1 T., Altent. Herm. Dienhop-Steinborn, 70 J., Altent. Marie Charlotte gen. Elise verw. Wolters verw. Werner geb. Rippe, Ufendorf, 77 J.

Bruchhausen. Get.: T. Tischlermstr. Schlöndorf, T. Forstbeamter Schulz, T. Gastw. Vormann. Beerdigt: Ww. Weselmann, geb. Eckhoff, 78 J., Kind Schlöndorf, 7 Wochen.

Dörverden. Aug. Sept. Okt. Getauft: T. Landw. W. Lohmann-Dörverden, S. Maurer Heimsoth - Dörverden, T. Zimmermeister Dunker-Stedorf, S. Gastw. Lange - Dörverden, T. Stellmacher Göbber-Stedorf, T. Halb. Herm. Meyer-Dörverden, S. Brinkf. Behrmann-Dörverden, S. Krahnführer Schröder - Dörverden, S. Arb. Meyer-Stedorf, T. Müller R. Winter-Dörverden. Getraut: Teleg. Arb. Klausung-Stedorf mit Haust. Hellemann-Clausthal Dienstk. Hermann-Stedorf mit Dienstmagd Gronholz - Mahlen, Reichsbahnbediensteter Cordes-Stedorf mit Haust. Grete Storch-Wittlohe, Teleg. Arb. Kunst-Stedorf mit Haust. Anna Meyer-Stedorf, Wwr. Maurer Thölke-Stedorf mit Haust. Meta Meyer-Stedorf, Brinkf. Rosenbrock - Diensthop mit Haust. Sudhop-Beppen. Begr.: Dienstk. Heimsoth-Stedorf, 40 J.

Schwarze. Sept. Okt. Geb.: T. Arb. Reinh. Grieme, S. Arb. Dietr. Holle, T. Pächter Heinr. Lindemann, togeb. T. Anbauer Joh. Fellermann, S. Pächter Herm. Bielefeld, S. Pächter Herm. Koppe, T. Witt. Westermann, T. Pächter Fr. Blöte. Getraut: Herm. Vormann-Schwarze mit Anna Marie von Salzen-Wulmsdorf, Joh. Boß-Schwarze mit Betty Brümmer - Schwarze. — Gest.: Ehefrau Habekost, Arb. Herm. Wente, 74 J.

Subwalde. Sept. Okt. Geb.: S. Tischl. Alb. Grundmann-Freidorf, S. Urb. Stolte-Neubruhhäusen, T. Handlungsgch. Uhlenwinkel-Uffinghausen, Sechstaged. T. Joh. Wachendorf-Uffingh., T. Hausf. Wilh. Behrmann-Subwalde, T. Hausf. Gustav Evers-Regen-Subwalde, S. Tischl. Heinr. Leymann-Uffinghausen, T. Pächter Aug. Struß-Subwalde, S. Hausf. Georg Steffe-Bensen Betr.: Knecht Hermann Wohlers-Subwalde mit Haust. Ernestine Gehrkung-Düdinghausen, Lehrer Joh. Knoop-Subwalde m. Haust. Anna Wohlers-Bensen, Knecht Wilh. Kropp mit Haust. Anna Wichmann, beide in Uffinghausen. Gest.: Ehefr. Reb. Rothrade-Subwalde, 54 J., Vollm. Heinr. Stubbemann-Subwalde, 61 J., Magd Dora Schröder-Neubruhhäusen, 17 J.

Vilsen. Geb.: S. Eisenbahnarb. Raven-Süstedt, T. Bäckermstr. Westermann-Vilsen, T. Tischl. Morische-Vilsen. Betr.: Hausf. Niemeyer-Scholen mit Haust. Knake-Verdinghausen, Haussohn Schumacher-Hoyerhagen mit Haust. Cohrs-Vilsen, Kaufmann Janensch-Hannover mit Haust. Bassmer-Vilsen, Urb. Rottmann-Vilsen mit Haust. Grote-Brake. Begraben: Gastw. Fahlenkamp-Bergen, 73 J., Kind Volte-Weseloh, 1 T., Viehh. Döhrmann-Homfeld, 50 J., Tischl. Rathkamp-Süstedt, 76 J., Landw. Suhr-Bruhhöfen, 27 J.

Kollekten und Liebesgaben

Vilsen. Die Sammlung von Liebesgaben für die Anstalten der Inneren Mission in Hannover hat erfreulicherweise bei uns wieder ein sehr gutes Ergebnis gehabt. Sämtliche Ortschaften unserer Kirchengemeinde haben sich in bereitwilliger Weise daran beteiligt. Es sind 307 Zentner Kartoffeln und Gemüse aller Art, wie Steckrüben, Wurzeln, Kohl u. a., zusammengekommen, so daß eine volle Ladung nach Hannover gefandt und vielen eine reiche Freude damit bereitet werden konnte. Die Gaben sind hauptsächlich dem Henriettenstift zugewiesen, aber auch das Krüppelheim Anna-Stift ist nicht vergessen, und dazu sind auch mehrere notleidende Alt-Rentnerinnen bedacht. Wir sagen allen freundlichen Gebern, sowie den bereitwilligen Sammlern, sowohl den Kindern, die mit großem Eifer das Sammelwerk ausgeführt, als auch den Erwachsenen, die tatkräftige Hilfe dabei geleistet haben, innigsten Dank. Doch wollen wir die Empfänger selbst hier reden lassen. Es ist uns vom Henriettenstift folgendes Dankschreiben zugegangen:

„Liebe Gemeinde!

In diesen Tagen ist nun Eure Liebesgaben-Sendung bei uns eingegangen; welch eine schöne reiche Sendung! Für 240 Ctr. haben wir Euch zu danken, und das möchten wir nun hiermit so recht von Herzen tun. Am liebsten würden wir jedem einzelnen Geber für diesen neuen Beweis der treuen Liebe und innigen Teilnahme für unser Henriettenstift die Hand drücken und ihm sagen, wie wohl uns sein Gedenken getan hat. Bei der in diesem Jahr so vielfach bedrohten Ernte sind uns Eure Entgegenaben besonders wertvoll. Wenngleich die Zeitverhältnisse augenblicklich nicht so schwer sind wie früher, so bringt es doch gerade unsere Arbeit mit sich, daß wir beständig mit den Nöten des Lebens zu

tun haben, sei es Krankheitsnot, sei es die Frage nach dem täglichen Durchkommen. Wenn aber die Liebe der Gemeinden anhält, so sehen wir darin, daß auch Gott der Herr mit seiner Treue über uns wacht und jedes Jahr Seine Verheißung an uns wahrmacht: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“. Euch aber sehen wir als die Hand unseres himmlischen Vaters an, die, nachdem Er sie gefüllt hat, nun sich auch gebend nach uns ausstreckt hat, um uns darzureichen, was wir bedürfen.

Ihr hättet heute Mittag nur mal einen Blick in unsern Saal tun müssen, wie die Kartoffeln und Steckrüben den alten Rentnern und Rentnerinnen gut schmeckten! Was sollten wir wohl anfangen, ohne die Liebe und den Opfer Sinn unserer Freunde auf dem Lande!

Wir schließen mit dem herzlichsten Wunsch, daß Gott der Herr Euch allen ein reicher Vergelter sein wolle, und daß Sein Wohlgefallen ferner auf Euch ruhen möge!

In herzlicher Verbundenheit und Dankbarkeit
der Vorstand des Henriettenstiftes
G. Lohmann.“

Kollekten der Inspektion Vilsen für

	für Wörben	für Friederikenstift
Wendorf	12,80 Mk.	12,50 Mk.
Wlender	9,—	18,—
Intschede	2,30	9,80
Marfeld	19,58	20,06
Schwarne	6,—	10,—
Subwalde	9,50	11,—
Vilsen	22,—	22,—
Bruhhäusen	9,—	11,—

Rätsel.

- Die erste Silbe — halber Frauennamen, Die zweite — halber Schreckort ohne gleichen, Der ganze ist mit Herz und Kreuz zusammen Erhabner Christentugend sinnig Zeichen.
- Welcher bibelkundige Rätsler nennt die drei Männer, die, weil sie die Wahrheit sagten, Backenstreiche bekommen haben! Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

- Scheer — Scheck-er. 2. Br! Lende — B-lende-r.

Richtige Lösungen sandten:

Emma Eickhorst-Homfeld, Grete Worthmann-Heiligenberg, F. Worthmann-Scholen, G. Worthmann-Scholen, U. Lampe-Scholen, Ch. Schütte-Scholen, Grete und August Bergholz-Vilsen, Anni Wernicke-Vilsen, Amalie Hövel-Mulmshorn, Herm. Klemeyer-Reer, Dora Holthus-Graue, Fritz Freese-Holtum-Marsch, Anny Lübecke, Karl-Friedrich Krüger, Luise Lübecke, Jrmgard Hofste, Karl-Heinz Brandt, Emma Oldenburg, Hans-Herbert Brandt-Wendorf, Dora Blume-Staffhorst, Karl Westermann-Einste, S. Heidsteckel-Scholen, Heinz Hormann-Vilsen.

Als praktischstes

Weihnachtsgeschenk

empfehle:

- Wäster
- Neberzieher
- Anzüge
- Winterjoppen
- Hosen
- Reithosen (Breeches)

Nach Maß angefertigt
unter Garantie!

Geschäftsprinzip: Gute Ware, solide Preise.

W. Peimann, Schneidermstr.
Bruchhausen-Vilsen.

Streichfertige Ölmalerei, Fußbodenlackmalerei
Pinself, und la Leinöl-Firnisk empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen

Baumwollgarne

in allen Nr. u. Farben
in anerkannt Ia Qualität.

Werg- und Flachsgarne
gebleicht und ungebleicht

Umtausch

von Seede, Flachs u.
Wolle gegen Garne und
Stoffe.

E. D. Elias, Hoya

Färberei — Fernspr. 248

Empfehle

**Webestelle
Schnellschußkamm-
laden**

unter Garantie gutgehend

**Schnellschützen
Handschützen
Webekämme aus
Rohr**

Hebel
mit und ohne Stahlmallions

Hebelgarne usw.

**Ferd. Bullenkamp,
Vilsen,**

Fernsprecher 108.